

SPD setzt auf junge und auf erfahrene Kräfte

Landtagswahl Die Sozialdemokraten wollen im März 2011 verlorene Mandate wieder zurückholen. Von Wolfgang Schulz-Braunschmidt

Die Stuttgarter SPD hat gestern Abend im Cannstatter Kursaal ihre Kandidaten für die Landtagswahl 2011 bestimmt. Mit Ruth Weckenmann und Martin Körner wählten die Delegierten für die Wahlkreise III (Nord) und IV (Neckar) zwei bewährte Kräfte. Und in den Wahlkreisen I (Mitte) und II (Filder) nominierten sie mit Dejan Perc und Matthias Tröndle politische Talente aus der eigenen Jugend. Diese Mischung aus Erfahrung und Jugend soll der Stuttgarter SPD wieder Landtagsmandate beschern. Seit der Wahl 2006 sind keine SPD-Vertreter aus der Landeshauptstadt mehr im Landesparlament vertreten.

Wahlbeteiligung soll wieder zunehmen

Den gut 100 Delegierten aus den Stuttgarter Ortsvereinen stand nach dem ganzen Trubel der Fußball-WM gestern Abend nicht der Sinn nach spielverzögernden Querpass: Statt dessen spielten die Genossen auf ihrer Kreiskonferenz mit der Nominierung ihrer vier Kandidaten für die nächste Landtagswahl am 27. März 2011 routiniert ab. Die vier Kandidaten hatten sich bereits im Juni auf dezentralen Wahlkreisveranstaltungen gegen ihre parteiinterne Konkurrenz durchgesetzt.

Dejan Perc, der stellvertretende Landesvorsitzende der Jungsozialisten, stellte sich als erster Kandidat den Delegierten vor. „Für mich ist das Thema Bildung wichtig“, sagte der 35 Jahre alte Kommunikationswissenschaftler. Im Land bestimme aber immer noch die soziale Herkunft den Bildungsweg. Damit müsse endlich Schluss sein. „Wir brauchen ein soziales und gerechtes Bildungssystem, das allen Kinder gleiche Chancen bietet.“ Bei der Basis kam die Jugend an: Perc wurde mit 79 Ja-Stimmen – dem besten Ergebnis des Abends – im Wahlkreis Mitte nominiert.

Der 28 Jahre alte Physiker Matthias Tröndle wird für die Stuttgarter SPD im Filderwahlkreis um Stimmen kämpfen. Für ihn votierten 77 Delegierte. Die Politik im Land müsse sich wieder am Gemeinwohl orientieren, sagte er. Und einen weiteren Ausbau des Flughafens auf den Fildern dürfe es auf keinen Fall geben. „Die Grenzen der Belastung sind längst erreicht.“ Mit der 51 Jahre alten Ruth Weckenmann nominierte die SPD-Basis mit 78 Stimmen eine erfahrene Politikerin im Norden. Die frühere Landtagsabgeordnete kritisierte die schwarz-gelbe Koalition im Bund, die sich „nur bei Kürzungen auf Kosten der kleinen Leute“ einig sei. Im Land müsse unbedingt



Martin Körner



Ruth Weckenmann



Matthias Tröndle



Dejan Perc

wieder eine Vermögenssteuer eingeführt werden, forderte sie.

Auch im Neckarwahlkreis wird mit dem 39 Jahren alten Martin Körner ein bekanntes politisches Gesicht der Stuttgarter SPD antreten. Körner, der gestern mit 74 Stimmen aufgestellt wurde, will im Wahlkampf auch das Thema Stuttgart 21 ansprechen. „Ich habe Respekt vor jemandem, der einen sanierten Kopfbahn besser findet“, sagte er. Er bitte sich aber für sich und

andere Befürworter von Stuttgart 21 den gleichen Respekt aus. Daran fehle es leider aber so manches Mal. Der Fraktionsgeschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion und ehrenamtliche Bezirksvorsteher im Osten gilt als einer der Hoffnungsträger der Stuttgarter SPD, seit er bei der Bundestagswahl 2005 im Wahlkreis Süd mit 38,6 Prozent der Erststimmen das zweitbeste Wahlergebnis seit 20 Jahren für seine Partei holte. Körner möchte im Wahlkampf auch über für den für ihn durchaus bedenklichen Zustand der Demokratie nachdenken. Bei der Landtagswahl 2006 seien im Land von fast sieben Millionen Wählern drei Millionen zuhause geblieben.

Das Ziel: Schwarz-Gelb ablösen

Das müsse allen Parteien zu denken geben. Die SPD sieht Körner aber wieder im Aufwind: „Es geht was für uns bei der Landtagswahl. Die Leute merken doch, dass Schwarz-Gelb abgewirtschaftet hat.“ Vor den Wahlgängen hatte auch der Kreisvorsitzende Andreas Reißig die Genossen auf den bevorstehenden Landtagswahlkampf eingeschworen. „Die Bundesregierung versinkt im Chaos und die Landesregierung betreibt eine skandalöse Klientelpolitik“, befand er. Und die vier Stuttgarter CDU-Landtagsabgeordneten hätten für die Landeshauptstadt nichts zu Wege gebracht. „Es wird daher höchste Zeit, dass Stuttgart wieder Mandatsträger bekommt, die etwas für die Stadt bewegen wollen.“

„Abriss legal, nicht legitim“

Montagsdemo Ökonom und Denkmalschützer kritisieren Stuttgart 21. Von Thomas Braun

Bei der 34. sogenannten Montagsdemonstration der Stuttgart-21-Gegner hat der Bremer Ökonom Rudolf Hickel das umstrittene Milliardenvorhaben als „Wahnprojekt“ bezeichnet. Hickel, Mitglied der Arbeitsgruppe alternative Wirtschaftspolitik, empfahl der Bahn, das für den Umbau des Schienenknotens veranschlagte Geld stattdessen lieber in den Ausbau ihres Netzes zu investieren.

Scharf ging der Finanzwissenschaftler mit der Bundesregierung ins Gericht. Die im Finanzplan für die Jahre 2011 bis 2014 beschlossenen Einsparungen von insgesamt 82 Milliarden Euro seien „ein Hohn“ gegenüber dem Bundeszuschuss für Stuttgart 21 und für den Bau der ICE-Hochgeschwindigkeitstrasse nach Ulm. Er beklagte den Rückgang an öffentlichen Investitionen in Bildung, Ökologie sowie in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, während gleichzeitig Geld für Stuttgart 21 ausgegeben werde. Das Bahnprojekt sei weder ökonomisch noch rational, das Konzept Kopfbahn 21 dagegen vor allem hinsichtlich seiner ökologischen Auswirkungen „weit überlegen“, so Hickel.

Zuvor hatten der ehemalige Oberkonservator des Landesdenkmalamts Norbert Bongartz sowie die Leiterin des Weissenhofmuseums Anja Krämer vor den nach Polizeiangaben rund 1200 Teilnehmern kritisiert, dass die Einwände der Denkmalschützer gegen den beabsichtigten Abriss der Seitenflügel des Hauptbahnhofs von den zuständigen Stellen übergangen worden seien. Auch das Preisgericht, das 1997 den Bahnhofsentwurf des Düsseldorfer Architekten Christoph Ingenhoven zum Sieger gekürt hatte, habe die denkmalpflegerischen Aspekte des Umbaus als nebensächlich betrachtet. „Der Abriss ist zwar legal, aber nicht legitim“, sagte Bongartz.

Anja Krämer lobte den vom Architekten Paul Bonatz erbauten Bahnhof als steinernes Zeugnis der Geschichte, das auch für künftige Generationen erhalten bleiben müsse. Die Museumschefin mahnte einen „achtsamen Umgang mit den Bauwerken unserer Vorfahren“ an.

Polizeibericht

S-Ost Mädchen sexuell belästigt

Ein Unbekannter hat am Freitag gegen 7.50 Uhr ein Mädchen auf dem Fußweg zwischen dem Ostportal zum Wagenburgtunnel und dem Wagenburgplatz sexuell belästigt. Der Mann stellte sich der Elfjährigen mit entblößtem Gesichtsteil in den Weg und fragte, ob sie ihn am Penis anfassen wolle. Sie verneinte seine Frage bestimmt, worauf er seine Hose wieder anzog und den Weg freigab. Das Mädchen rannte zur Schule, die Rektorin verständigte die Polizei. Der Gesuchte ist zirka 20 Jahre alt und etwa 180 Zentimeter groß. Er hat dunkle Stoppelhaare und eine muskulöse Statur, trug ein schwarzes T-Shirt mit weißer Aufschrift und graue Bermudashorts. Hinweise an die Polizei unter der Rufnummer 89 90-63 33.

Möhringen Von der Stadtbahn erfasst

Eine 16 Jahre alte Fußgängerin ist gestern um 9.15 Uhr am Bahnhof Möhringen von einer Stadtbahn der Linie U6 gestreift und verletzt worden. Beim Queren der Gleise hatte sie die Bahn wegen ihres MP3-Players offenbar überhört. Sie kam ins Krankenhaus.

Stuttgart Einbrecher unterwegs

Unbekannte sind am Wochenende in mehrere Haushalte eingebrochen. An der Hasenbergsteige hebellen die Täter am Samstag ein Fenster auf und warfen die Scheiben der Terranstür ein. Sie stahlen Bargeld. Aus einem Haus Am Bismarckturm stahlen Unbekannte am Sonntag Schmuck im Wert von mehreren Zehntausend Euro. Am Flunderweg stiegen Einbrecher über die Balkontüre in eine Wohnung und stahlen einen Laptop und Schmuck im Wert von mehreren Hundert Euro. An der Gänshöhe versuchten Diebe am Samstag gegen 16.20 Uhr eine Türe im Erdgeschoss aufzubrechen, flüchteten jedoch, als die Alarmanlage auslöste. Hinweise unter Telefon 89 90 - 63 33.

S-West Laptops aus Büro entwendet

Bei einem Einbruch in ein Bürohaus an der Rotenbühlstraße haben Diebe in der Nacht zum Montag Laptops, Beamer und andere Geräte entwendet. Vermutlich mehrere Täter sind über die Tiefgarage in das Gebäude eingedrungen und haben zwei Großraumbüros durchsucht, insgesamt etwa 30 Büros und Besprechungszimmer. Die Ermittlungen dauern an. fip/sig



So ein Bienestich (Foto links) ist eine schmerzhaft Angelegenheit. Und normalerweise gibt es auch nicht viel zu lachen, wenn binnen Sekunden das Auge zuschwillt.



Fotos: dpa, privat

Ein echter Imker kennt keinen Schmerz

Serie Bienen stechen – doch im Anfängerkurs ist das kein Thema, zumal man wenig gegen die Folgen tun kann. Von Thomas Faltin

Es ist das letzte Tabu in der Imkerszene: Wer Bienen hält, muss den Schmerz nach Stichen eben aushalten – Jammern ist verpönt. „Des vergoht wieder“, sagen ältere Imker gerne abwendend, wenn sich ein Anfänger eine Träne verdrückt. Auch Jungimker Martin Riedel beißt also die Zähne zusammen: Ihn hat eine Biene am Ohr erwischt, und zwei Tage lang glüht und pocht das Ohr, dass es Gott erbarmt, und eine ganze Gesichtshälfte ist geschwollen. Ein Imkerfreund ist da deutlich wehleidiger: Sein Unterarm spannt und schmerzt nach einem Stich so sehr, dass der ein halbes Dutzend Mittel ausprobiert.

So ein Stachel ist aber auch wirklich ein heimtückisches Ding. Die dicke Säugtierhaut des Menschen sorgt dafür, dass die Biene beim Stich den Stachel samt Apparat und Gifttrüse verliert; zudem arbeitet sich der Stachel in den ersten zwei Minuten autark immer tiefer in die Haut. Und der Stachelapparat gibt sogar Alarmduftstoffe ab, so dass im schlimmsten Fall weitere aggressive Bienen zum Angriff blasen. Das Allererste, was der Laie und der Jungimker nach Feindkontakt tun sollten, ist dies: den Stachel samt Gifttrüse entfernen. Franz Lampeitl, der seit mehr als 60 Jahren Bienen hält, warnt aber davon, den Stachel mit zwei Fingerkuppen herauszuziehen; dabei drücke man den Giftcocktail erst recht in die Wunde. „Man

muss den Stachel ganz sanft mit dem Daumnagel herausstreichen“, sagt er. Danach hilft eigentlich nur: abwarten und Tee trinken – denn bewährte Mittel gegen die Folgen des Stiches gibt es im Grunde nicht.

Der Bienenwissenschaftler und Kursleiter Gerhard Liebig rät, den Stich zu kühlen und etwas Salz oder Zucker, vermischt mit Spucke, auf die Wunde aufzutragen. „Das sind die einzigen Methoden, mit der die Schwellung etwas im Zaum gehalten werden kann“, sagt er. „Alle anderen Hausmittelchen konnten im wissenschaftlichen Test ihre Wirkung nicht beweisen.“

Tipps und Tricks gegen Bienenstiche gibt es dennoch mehr als genug. Die Großmutter schwört auf Essigumschläge. Der Apotheker empfiehlt Wickel mit Retterspitz, einer Mischung aus Pflanzenölen, Weinsäure und Hühnernei. Manche leidgeprüfte Mutter hat im Internet ein kleines Gerät erworben, das einen schwachen elektrischen Schlag abgibt. Auf die Wunde gehalten, sollen die Eiweiße des Bienengiftes zerstört und so die Schwellung verhindert werden. Andere schlucken homöopathische Globuli – das Mittel Apis mellifica ist nichts anderes als eingestampfte und potenzierte Biene samt Gift. Und klar: Auch Fenistil und Soventol sollen die Entzündung lindern und den Juckreiz stillen.

Martin Riedel setzt allerdings nicht auf Medikamente, sondern auf einen Mythos:

Anscheinend werden Imker im Laufe der Zeit immun gegen das Gift. Gerhard Liebig ist dafür der lebende Beweis. Er wird bei der Arbeit an einem Volk teils sieben- oder achtmal binnen weniger Minuten gestochen und zuckt doch nicht einmal mit der Wimper. Die Stiche würden zwar wehtun, aber nur wenige Momente, sagt Liebig: „Die bei Anfängern teils mehrtägige enorme Schwellung ist völlig normal und lässt nach etwa 20 bis 30 Stichen, verteilt über ein Jahr, fast vollständig nach.“ Viele Jungimker lassen sich deshalb todesmutig absichtlich stechen, um diese Initiationsphase rasch hinter sich zu bringen. Martin Riedel ist gerade bei Stich Nummer elf.

Allerdings: das klappt nicht immer. Franz Lampeitl erzählt, dass bei ihm die Stiche in jedem Frühjahr neu schmerzen und auch anschwellen. „Erst im Laufe des Sommers sind die Auswirkungen dann nicht mehr so schlimm“, so der erfahrene Imker. Also alles nur Imkerlatein? Wahr ist jedenfalls, dass die Bienen heutzutage bei

weitem nicht mehr so angriffslustig sind wie früher – den Züchtern sei Dank. Wer ruhig bleibt, wird selbst am offenen Magazin kaum attackiert; viele Imker verzichten sogar ganz auf Schleier und Handschuhe. Als man Gerhard Liebig einmal bei einem Fernsehauftritt bat, seine „Kampfmontur“ mitzubringen, erschien Liebig im gelben T-Shirt. Darauf waren vier freundlich winkende Bienen zu sehen.

Was den Jungimker Martin Riedel allerdings im Moment viel mehr schmerzt als ein Bienenstich, ist dies: Trotz regelmäßiger Kontrollen ist sein stärkstes Volk vor wenigen Tagen abgeschwärmt. Zurückgeblieben ist etwa die Hälfte der Bienen, doch es ist derzeit völlig unklar, ob sie eine Königin nachzüchten, denn es gibt kaum noch junge Brut im Volk. Kaum Honig, ein verlorenes Volk und viele Stiche – das erste Jahr als Imker bleibt entbehrungsreich.

Die StZ berichtet einmal im Monat über den Kurs, die Jungimker und deren Bienenvölker.

DER IMKER IM JULI - DIE JUNGVÖLKER HABEN HUNGER

Jahreslauf Trotz des Hochsommers ist der Zenit des Bienenjahres überschritten: Die Zahl der Bienen im Volk nimmt wieder ab. Die Arbeiten des Imkers im Juli sind deshalb überschaubar – für die Anfänger gibt es so im Juli keinen Kurs-tag in Hohenheim.

Fichtenrindenlaus Die frohe Botschaft lautet: Der Wald honigt in diesem Jahr. Vor allem die Fichtenrindenläuse sondern jetzt einen Saft aus, den die Bienen zum würzigen Waldhonig

verarbeiten. Zwei bis sechs Kilo Honig können starke Völker pro Tag einlagern. Der Imker sollte also mit seinen Völkern in einen Fichtenwald wandern – dann kann er jetzt wöchentlich Honig ernten.

Jungvölker Aus starken Völkern lassen sich Ableger bilden – man nimmt zwei Brutwaben ohne Königin samt ansitzenden Bienen aus dem Volk und setzt sie in ein neues Magazin. Jetzt im Juli muss der Imker diese Jungvölker kontinuierlich

mit Zuckerwasser füttern – sie würden sonst verhungern, trotz des Sommerwetters. Man schneidet eine Plastikflasche auf, gießt Zuckerwasser hinein und stellt die Flasche in das Magazin. Wichtig: man sollte ein Stückchen in die Flasche stellen und einige Korke auf die Wasseroberfläche legen. Diese „Schwimmhilfen“ erleichtern den Bienen das Schlürfen und schützen sie vor dem Ertrinken. Der Durst der Bienen ist gewaltig: In zwei Tagen ist eine Flasche leer. fal



Das Bienenjahr

Serie Die Welt der Imkerei